

**Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.**  
**Liebig's Kumys-Extract.**

Da ich meine Erhaltung u. Kräfte Ihrem geehrten Kumys verdanke indem ich sonst appetitlos bin, bestelle hiermit (folgt Bestellung). Zu bemerken, dass ich seit 10 Jahren magenkrank bin und Ihr Kumys wohlthuend wirkt.

Da ich zwanzig Flaschen von Ihrem Kumys-Extract verbraucht habe, ich aber auch viel Besserung gespürt habe, so schicken Sie mir wieder (folgt Bestellung).

Ihr Kumys-Extract hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie befindet sich viel besser, hat nach den drei Flaschen schonerquickenden Schlaf und Appetit bekommen. Senden Sie mir daher (folgt Bestellung).

Senden Sie mir gefälligst zwölf Flacons, wenn selbige so mir Leichterung schaffen wie die kürzlich empfangenen vier Flacons, ist keine Feder im Stände, dieses Wunder zu bezeichnen.

Ihr Extract hat sich bei den ersten sechs Flaschen an mir so wunderthätig u. vorzüglich bewährt, dass ich Ihnen nicht genug danken u. im Interesse der leidenden Menschheit nur bitten kann, alles anzuwenden. Damit recht viele dieser Wohlthat theilhaftig werden.

Franz Rohr.

E. Hüttig.

W. Diesbach, Druckereibesitzer.

J. F. Wendschuh, Fabrikant.

S. Lowinsky.

Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.

Preis pro Flacon 15 Sgr., Kisten nicht unter 4 Flac. durch das  
**General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.**

Berlin, Friedrich-Strasse 196.

NB. Unsere Instituts-Aparate sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird. Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.

**Ulmer Dombauloose**

Preis 36 fr.,

Albert Dölter's Buchhandlung.

vorräthig in

(F 983Q.)

Freiburg i. B.

**Geschäftseröffnung und Empfehlung.**

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich in Hier,

**Gasse der Friedrichs- & Kaiserstraße**

**Pelzwaaren-Geschäft**

errichtet habe.

Während 10 Jahren betrieb ich ein ähnliches Geschäft in London mit bestem Erfolg und hatte die Ehre, Arbeiten für allerhöchste Herrschaften zu fertigen.

Dies als ehrende Thatfache voraus schickend, empfehle ich mein Lager, bestehend in

**fertigen und unverarbeiteten deutschen, russischen und amerikanischen Pelzwaaren**

unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung.

Freiburg i. B.

J. Hägele.

**Mädchen,**

welche das Kleidermachen, sowie auch andere weibliche Handarbeiten zu erlernen wünschen, finden gute Aufnahme nebst Kost und Wohnung in Freiburg i. B., Abelhauserstraße 2, zunächst der Reichsstraße.

**Stellensuchende**

aller Branchen werden placirt. Bureau Germania, Breslau, Neusschiffstraße 52.

Prima weissen Traubenzucker  
 gebeutelt Kartoffelmehl

in vorzüglicher schöner Waare empfehlen zu den billigsten Preisen.  
 Rheinische Traubenzucker-Fabrik  
 Hoffmann & Co.  
 Neuwied - Weissenthurm.

**Lange's Volkschulatlas, Preis 36 fr.**

**Stiller's Schulatlas, elegant gebunden**  
 Preis 3 fl. 9 fr.  
 sind vorrätzig in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

**Geschäftseröffnung!**

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich das von Herrn Bäcker **Leppert** käuflich erworbene Geschäft heute eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Emmendingen, 6. November 1874.

**Karl Nehm, Bäcker.**

Ein Stück **Rösch** ist letzten Jahresmarkt in der Mehge des Unterzweines liegen geblieben und kann gegen Ersatz der Kosten in Empfang genommen werden bei

**Trautwein, Metzger.**  
 Oberstadt.

**Höchst wichtig für Bruchleidende!**

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur direkt vom Unterzeichnetem, die Dosis für fl. 3. 30 fr. bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist ein Dosis zur vollständigen Heilung genügend.) Bei der Exped. d. Bl. kann auch jederzeit ein Christchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

**Krüsi-Altherr,**

Brucharzt in Gais, St. Appenzell (Schweiz.)

**Danksagung.**

Freunden und Bekannten — insbesondere den Sängern — für ihre Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer entschlafenen Mutter

**Elisabetha Reich,**

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Tagesordnung**

zu der am 21. d. Mts. Vorm. 8 1/2 Uhr beginnendem, Schöffengerichtssitzung.

- 1) Die U. S. gegen Pächter Franz von Niegel, wegen unerlaubten Verkaufens von Branntwein.
- 2) Die Auflassungsgeschäfte gegen Wehrmann Sebastian Girtler von Endingen, wegen unerlaubten Auswanderns.

Befellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

**Hochberger Bote.**

Anzeigen werden mit 8 fr. die gesp. Zeil berechnet.  
 Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt  
 für die Kreise Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 133.

Dienstag, den 10. November

1874.

**Wochenschau.**

Das Urtheil der ausländischen Presse über die deutsche, bei Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser gehaltene Thronrede lautet durchweg äußerst günstig. Die „Times“ anerkennt die friedlichen Versicherungen des Reichsoberhauptes, welche die Gewähr ihrer Wahrhaftigkeit schon in der, dem Reichstage unterbreiteten vielfachen gesetzgeberischen Arbeiten haben. Gleichzeitig sagt das Weltblatt auch, daß das Gestirn Deutschlands sichtlich im Steigen begriffen sei. Die „Saturday Review“ erwähnt, daß der deutsche Kaiser im Namen einer mächtigen und triumphirenden Nation spreche, daß er darum ruhig erklären konnte, er wünsche nur Frieden und seine Regierung würde von der Feindseligkeit der Franzosen keine Notiz nehmen, bis diese von bloßen Worten zur That schreiten. Der Wunsch der deutschen Nation nach Frieden sei durchaus aufrichtig, und von der Leidenschaft für Kriegsrühm sei in Deutschland so wenig als möglich vorhanden. Am bedeutendsten ist aber der völlige Umschwung, welcher sich in der Beurtheilung der Thronrede in der französischen Blätter kundgibt. Anfanglich wurde dieselbe mit der größten Voreingenommenheit kritisiert und insbesondere dem Schlußsatze der Rede eine gegen Frankreich feindselige Deutung gegeben. Nun haben sich die Ansichten ganz geändert und man gibt zu, daß die Thronrede einen eminent friedlichen Charakter habe. „Jurnal de Paris“ hebt die Wichtigkeit der Rede hervor und sagt, Europa könne unzweifelhaft auf einen dauerhaften Frieden rechnen, wenn Deutschland entschlossen sei, nur zu eigener Verteidigung Krieg zu führen.

Unter den dem Reichstage gemachten Vorschlägen befindet sich bis jetzt der Civilehegesetzentwurf noch nicht. Die großen Justizgesetze erfordern eine so eingehende Verathung der damit betrauten Commissionen, daß dieselben im Plenum des Reichstages während der gegenwärtigen Session nicht mehr zur Verhandlung gelangen werden. Es ist darum auch wahrscheinlich, daß die Session vor Weihnachten noch geschlossen werden wird. Ein Gesetz, betreffend die Steuerfreiheit des Reichs Einkommens soll eine Frage regeln, welche zu vielfachen Controversen Veranlassung gab. Es haben nämlich in verschiedenen Bundesstaaten die Gemeinden das Grundeigenthum des Reichs zur Communeinkommensteuer veranlagt. Die Entrichtung derselben ist aber unter Berufung darauf abgelehnt worden, daßdem Reich, welches die Gesamtheit der Bundesstaaten zur politischen Einheit zusammenfaßt, vermöge dieser staatsrechtlichen Stellung ohne seine Einwilligung durch die Gesetzgebung eines Bundesstaates Verpflichtungen nicht auferlegt werden können. Ueber den Gang der Reichstagsverhandlungen ist besonders Bemerkenswertes nicht anzuführen. Zu einer lebhaften Debatte kam es erst bei einem Anlasse, als ein Mitglied behauptete, daß das deutsche Gold in großen Massen ins Ausland expedirt und dadurch dem deutschen Verkehr entzogen werde. Dieser durch die Presse vielfach verbreiteten Meinung wurde aber von Seite der Regierungsvertreter widersprochen und gesagt, daß nach Maßgabe der französischen und englischen Importzölle von dem Vorhandensein einer übermäßigen Goldausfuhr aus Deutschland, nicht die Rede, sein könne.

Ueber das mit Spannung erwartete Ergebnis des Kullmann-Prozesses spricht sich die Presse des In- und Auslandes — die ultramontane freilich ausgenommen — in gleicher Weise aus. Es ist durch die eigene Aussage des Verbrechers, sowie durch alle beigebrachten Beweisstücke erwiesen, daß Kullmann zu seiner That nicht gebunden worden war; ebenso sicher ist aber auch der Beweis geliefert, daß derselbe, seitdem er in den sog. katholischen Männerverein Eingang gefunden hatte, durch das, was er dort vernahm, gegen den Reichstagszweifel, den er fortan als den Feind der katholischen Kirche schildern hörte, erbittert wurde. Durch all die von ultramontaner Seite gegen Fürst Bismarck erhobenen Beschuldigungen aufgereizt, sagte Kullmann, der bisher ein religionsloser und zugleich roher, verbissener Mensch war, den Entschluß, als Rächer der vermeintlich bedrohten katholischen Kirche aufzutreten und diese von ihrem angeblichen Bedränger zu befreien.

Die Schuld, in dem Gemüthe eines ziemlich vollkommenen Menschen finstere Mordgedanken, wenn auch nicht absichtlich, geweckt und großgezogen zu haben, trifft die Partei, welche fortwährend darüber klagt, daß die modernen Staatsgesetze die Christen der katholischen Kirche untergraben, und diejenigen, die für die Staatshoheit eintreten, auf jede Weise zu befeinden und anzuschwärzen sucht.

In der eben angeführten Aufsehnung gegen die Staatsgesetze scheint man gerade jetzt in Preußen auf Seiten des Klerus es auf's Aergste treiben zu wollen. Dies beweisen die in Trier vorgefallenen Excesse, zu welchen ein ausgewiesener Geistlicher, dem die Wiederkehr bei Gefängnißstrafe verboten war, Veranlassung gab. Wie so ganz gegen den Geist des Stifter's der christlichen Religion diese offene Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen des Staates ist und wie wenig durch Fälle der vorgekommenen Art die wahre Pflege der Religiosität gefördert wird, braucht nicht ausgeführt zu werden. Doch was liegt den ultramontanen Fanatikern daran! Die Herrschaft über die Geister und Gemüther ist es, was bei ihnen höchstes Ziel des Strebens ist; alles andere kommt erst in zweiter Linie.

Die Bildung eines Landesausschusses für Elsaß-Lothringen ist durch kaiserlichen Erlass beschloßen. Die Kompetenz der Versammlung erstreckt sich auf das Begutachten von Gesetzesentwürfen über Angelegenheiten, welche nicht der Reichsgesetzgebung vorbehalten sind, einschließlic des Landeshaushaltes, ferner die Begutachtung von Verwaltungsmaßregeln, insofern solche nicht vor die Bezirksräthe gehören. Der Landesausschuß wird aus 30 Mitgliedern bestehen, welche von den drei Bezirksräthen gewählt werden. Die Wahl des Bureau's und der Abtheilungen ist der Versammlung anheim gegeben. Die Mitglieder erhalten Diäten und Reisevergütung. Unstreitig ist mit der Schaffung des genannten Repräsentativkörpers der Reichsland ein wichtiger Schritt gethan worden. Hoffen wir davon das Beste!

Don der in Frankreich eingetretenen, weniger gereizten Stimmung gegen Deutschland ist oben schon Notiz genommen worden. Wir fügen dem bei, daß man in den Regierungskreisen auch von der vorgefaßten Meinung abgekommen ist, als sei die etwas herbe spanische Note durch deutsche Einflüsse veranlaßt worden. Die Regierung Frankreichs findet es sogar für nöthig, ihre Vertreter im Auslande anzuweisen, gesprächsweise mitzutheilen, daß Frankreich volle Gewißheit habe, daß die Note nicht einer deutschen Inspiration entsproß. Die „Presse“ preist selbst die außerordentliche Mäßigung der Sprache, die auf Seite Deutschlands wahrzunehmen sei. Möchte nur von der Haltung der französischen Blätter in Folge auch das Nämliche gesagt werden können, dann würde das Verhältniß der beiden Länder zu ihrem Besten sich auch wieder freundlicher gestalten.

In Spanien ist ein Zustand der völligen Verhargt eingetreten. Die Kriegführung ist auf beiden Seiten eine so lahme und ergebnislose, daß dies namentlich auf den Geist der regulären Regierungstruppen einen sehr nachtheiligen Einfluß übt. Auf Seiten der Carlisten scheint es am wenigsten grün zu stehen, sonst würden wohl Don Alphonso und dessen kriegerische Gemahlin Spanien nicht verlassen haben.

In Nordamerika fallen die Congress-Wahlen für die jetzige Regierung und die Wiederwahl des Präsidenten Grant gar nicht günstig aus. Die sog. Demokraten dürften im Repräsentantenhaus höchst wahrscheinlich die Majorität erhalten, was einem Proteste gegen Grant's erneute Präsidentschaft gleichkäme.

Am 2. November. Die Weinverfälschungen, über welche so vielfach Klagen in den öffentlichen Blättern laut werden, haben auch im Sprengel des hiesigen Kreisgerichtshofes der Staatsanwaltschaft Anlaß zum Einschreiten gegeben. In Gippingen ist gegen eine Pirata aus Offenb. u. B. bereits wegen Betrugs Untersuchung eingeleitet, während noch in weiteren Fällen das Ergebnis der angeordneten chemischen Analyse abzuwarten ist.



## Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat in hiesiger Stadt ein

### Öffentliches Geschäftsbureau

errichtet, und empfiehlt sich in Anfertigung aller Art schriftlichen Arbeiten, Eingaben, Bittgesuchen, Beitreibungen von Forderungen, gerichtliche und außergerichtliche Beschaffung und Anlage von Kapitalien. Abhaltung von Steigerungen. Beforgung von Vertrauensgängen u. s. w.

Agentur für Auswanderung, Feuer und Lebensversicherung.

**Joseph Hotherr,**  
früher Gensdarm.

## Spinnerei Weingarten in Ravensburg

auf der letzten Wiener Weltausstellung  
durch die Fortschrittsmedaille ausgezeichnet,  
verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

### Flachs, Hanf und Abwerg,

zu vortrefflichem Garne und vorzüglicher Leinwand.

Vom 1. Oktober 1874 an bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten her und hin und der Spinnlohn beträgt 12 Pfennige neuen Reichsgeld für 1 Schneller von 1000 Metern Fadenlänge mit billiger Fehlergrenze.

Die Webelöhne sind verschieden und richten sich nach Breite und Qualität der Webwaare.

Nähere Auskunft erteilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

**C. F. Rist in Emmendingen.**

**G. J. Pracht in Eichstetten.**

**Rob. Schwobthaler in Endingen.**

Wer sich ein heiteres Stündchen be-

reiten will, der vertiefe sich in Payne's Illustrierten Familien-Kalender

pro 1875. Da giebt es illustrierte

humoristische Erzählungen und

Anecdoten und Spässe ohne Ende.

Wer mit der Idee umgeht sich einen Kalender zu kaufen,

der sehe doch zu einen solchen zu erlangen, dessen Werth mit Ablauf des Jahres nicht aufhört. Von Payne's Illustrierten Familien-Kalender für 1875 lässt sich

die Gratis-Zugabe:

Ein complettes Biographisches Lexicon

abtrennen und bietet so an sich eine Bereicherung der Bibliothek von bleibendem Werth.

Wie angenehm ist es, ein solches Lexicon als Nachschlagewerk zur Hand zu haben.

Wer Coupons abschneiden will,

der kaufe Payne's Illustrierten Familien-Kalender für 1875, da kann er die Scheure jeden Monat unerbittlich handhaben. Alles Nähere im Kalender selbst.

Wer Freund ist von Räthseln und Rebussen, der sollte sich doch um solche Aufgaben umehen,

aus deren Lösungen ein Nutzen zu ziehen ist.

Payne's Illustrierten Familien-Kalender für 1875 bietet Preis-Aufgaben, wobei 1500 Thaler, theils in Baarem, theils in Stahlstichen zur Vertheilung kommen.

## Todesanzeige.

Mit der Bitte um stille Theilnahme gebe ich Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Tochter

**Lydia**

im Alter von 17 Jahren nach kurzer Krankheit, heute früh 6 Uhr, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Kollmarstraße, den 6. November 1874.

**Joseph Mayer, Wittwe,**  
Katharina, geb. Stüdtl.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Döller in Emmendingen.

## Mädchen,

welche das Kleidermachen, sowie auch andere weibliche Handarbeiten zu erlernen wünschen, finden gute Aufnahme nebst Kost und Wohnung in Freiburg i. B., Adelhauserstraße 2, zunächst der Reichsplatz.

## Julius Breh Freiburg.

Lager in Circularpumpen,  
Gummi-, Spiral- und  
Hansschlächten, Feuereimer,  
Pechfackeln, Kränzen

u. s. w.

### Das Neueste

in

Schleier,

weißen Garnituren,

Nacht- und Morgenhäubchen,

sowie für Güte aller Art Federn,

Blumen u. in großer Auswahl, und

Sänder zu Ballschleifen, empfiehlt

**C. Valerius, Modistin.**

## Reib's Volksatlas,

Preis 36 Kr.,

vorrätig in Albert Döller's Buchhandlung.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit meiner sel. Frau

**Emma geb. Hamm,**

sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, erstatte ich auf diesem Wege meinen innigen Dank.

Emmendingen, 7. November 1874.

**Robert Hönl,**  
Hutmacher.

## Tagesordnung

zu der am

**Mittwoch 11. November I. J.,**  
Vormittags 9 Uhr,

dadier stattfindender Bezirksrathssitzung.

**I. In öffentlicher Sitzung:**

- 1) Bericht des Louis Huber von hier, Errichtung einer Seidenweberei;
- 2) Bitte des Albert Heide von Endingen, Erlaubnis zum Hülverhandel;
- 3) Bitte des Martin Gruber von Endingen, Kleinverkauf von Branntwein;

**II. In geheimer Sitzung:**

- 4) Bescheidene zur 1873er Gemeinderrechnung von Geymich, Wald;
- 5) Armenfürsorge;
- 6) Entwurf einer begründeten, Vorschritt über die öffentl. Gesundheitspflege;
- 7) Bildung der Bezirksliste der Geschworenen und Schöffen;
- 8) Ernennung eines Fabrikinspectors für die Glasperfabrik in Ebingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 88 Kr. vierteljährlich zu machen.

# Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 134.

Donnerstag, den 12. November

1874.

## Die Rosenfelder Tragödie vor der Frankfurter Strafkammer.

Am 4. August des vorigen Jahres brachte die Frankf. Ztg. einen Artikel „Aus dem badischen Schwarzwald“, der von den Unglücksfällen berichtet, durch welche am 31. Juli 1873 eine Anzahl Soldaten der 7. Compagnie des 6. badischen Infanterieregiments auf dem Marsche von Hohenzollern nach Rosenfeld ihr Leben verloren. In dem Artikel war gesagt, daß ein Unteroffizier einen niederfallenden Soldaten einen thätigen Tritt gegeben habe, um ihn zum Aufstehen zu bewegen, worauf der Mann, im Verzweiflung sich aufrichtend, todt zu Boden gefallen sei, daß acht Todte und eine Anzahl Kranker auf einer Strecke von etwa 400 Meter auf der Landstraße vor dem Orte gelegen hätten; ferner, daß der die Compagnie führende Oberleutnant Müller, als er am folgenden Tage abmarschirt sei, nicht einen Mann zur Pflege der Kranken und Beerdigung der Todten zurückgelassen habe, auch die Todten habe entkleiden lassen und endlich, daß die Rosenfelder Bürger so erbittert über ihn gewesen seien, daß sie beinahe Lynchjustiz geübt hätten; nur dem energischen Auftreten des Gemeinde-Vorstandes sei es zu danken, daß dieß nicht geschehen sei.

Wegen dieses Artikels war gegen Leopold Sonnemann, als verantwortlichen Redacteur der „Frankfurter Ztg.“, eine Anklage erhoben worden: „durch den in Nummer 218 II 1873 der „Fr. Ztg.“ veröffentlichten Artikel „Aus dem badischen Schwarzwald“, in Beziehung auf die Unteroffiziere der 7. Kom., 6. Bad. Inf.-Reg. Nr. 114 und den Premier-Lieutenant Müller desselben Regiments, unwahre Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche dieselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabwürdigend geeignet seien. Die Verhandlung über den Prozeß fand am 24. v. M., nach Ablauf von 15 Monaten, vor der Frankfurter Strafkammer statt. Der Angeklagte Sonnemann hatte sich erboten, den Beweis der Wahrheit zu führen, die Zeugen waren kommissarisch vernommen und ihre Ausagen kamen zur Verlesung.

Die Zeugen zerfallen in zwei Kategorien, in diejenigen aus dem Militärstande und diejenigen aus dem Civil. Beide Gruppen sondern sich scharf von einander ab durch den Inhalt ihrer Ausagen, die größtentheils diametral einander gegenüberstehen — die Zivilpersonen bestreiten die Mittheilung der Fr. Ztg., die Militärpersonen stellen in Abrede, daß irgend welche Ungehörigkeiten vorgekommen seien.

Der Zeuge Premierlieutenant Müller erklärt die Angaben der Fr. Ztg. für pure Erfindung; insbesondere sei es unmöglich, daß ein Unteroffizier einem

Niederfallenden einen Tritt verleihe und dieser dann todt hinfiele. Er (Müller) sei erst um 6 Uhr Morgens von der Burg Hohenzollern ausgerückt, da er die Burg nicht habe gesehen können, da Betten etc. während der Nacht noch benutzt werden mußten. Am 30. und 31. sei es auf dem Zollern kühl und windig gewesen, so daß die Leute froh gewesen seien, Planeln tragen zu können. Bei dem notorisch herrschenden Temperaturwechsel und da er überhaupt erst drei Wochen auf der Burg gewesen, habe er nicht voraussehen können, daß die Temperatur von 8–10 Grad auf 38 Grad steigen werde. Als Pfaff und Lenz gestorben, seien nur Kinder zugegen gewesen. Bei der Beerdigung sei Alles vorchriftsmäßig hergegangen. Vier in Verwesung übergegangene Leichen seien im Wasserloch, die Lebrigen im Gensb., Unterhofen und Söden begraben worden. Außer zweien seien die Verstorbenen Beerdigt worden, meistens schwächliche Leute. Wer einem Jahre habe die acht Compagnie vor Rosenfeld ein ähnliches Schicksal gehabt. — Lieutenant Sachs, obgleich selbst in hohem Maße angegriffen, habe ihn bei der ganzen Katastrophe auf's kameradschaftlichste unterstützt. Dem Feldwibel Krenz habe er den Auftrag gegeben, so lange in Rosenfeld zu bleiben, bis alle schriftlichen Arbeiten erledigt seien. Von dem Schultheißen und Dr. Dreiser sei ihm erklärt worden, daß die Beerdigung nicht vor 48 Stunden stattfinden könne. Unter diesen Umständen habe er geglaubt, Niemand zurücklassen zu können, sonst hätte er natürlich einen Offizier dort zurückgelassen.

Lieutenant Sachs sagt im Wesentlichen wie Müller aus. Er gibt jedoch zu, es sei durchaus nicht unwahrscheinlich, daß er die Leute aufgefordert habe, dem Musterier Weihenrieder durch einen „Freundschaftlichen Puff“ nachzuwehnen, doch sei er überzeugt, daß dieß so verstanden worden sei, wie er es aufgefaßt. Auch die übrigen militärischen Zeugen wissen nichts von Mißhandlungen. Musterier Weihenrieder deponirt u. A.: Lieutenant Sachs habe ihn in „höchst freundlicher und theilnehmender Weise“ aufzumuntern gesucht und ihm zugehört, als Krenz solle er sich schämen und weiter marschiren wie die andern. „Später sagte der Lieutenant zu meinen Nebenleuten, sie sollten, wenn ich nicht vorwärts könnte, mir nur zuweilen einen freundschaftlichen Puff geben.“ Er habe nicht daran geglaubt, daß der Lieutenant es gut meine und sich gar nicht darüber gewundert, daß später sein Hintermann Musterier Zettler ihn mit dem Kolben leise vorwärts geschoben.

Diese „freundschaftlichen“ Puffe gewinnen nach den Aussagen der Zeugen aus dem Civilstande jedoch ein ganz anderes Aussehen. Die Zeugin Nancy Krenz, die wegen ihres jugendlichen Alters allerdings nicht vereidigt ist, hat gezeugt, daß ein Unteroffizier einem auf der Erde liegenden Soldaten mit dem Fuß einen Stoß in die Seite gab und sagte: „Steh auf! du bist zu faul zum Laufen!“ worauf der Soldat erwiderte: „Ich thät's, aber ich kann's nicht.“ Der Zeuge Gerber Georg Krenz deponirt, daß ein Soldat, der beim Gemeinde-rath Schmidt im Hausgang auf grünem Futter lag, von einem Unteroffizier mit beiden Händen an der Brust ergrieffen wurde mit den Worten: „Steh auf, du Sauer!“ Der Kranke, welcher todtensüchtig war, schüttelte mehrmals den Kopf und sagte: „Ich hör' Nichts und seh' Nichts.“ Der Unteroffizier sagte: „Du sprichst doch immer, warum siehst du Nichts?“ Er hörte den Kranken mehrmals in die Höhe und ließ ihn wieder zurückfallen, so daß der Kopf des Kranken auf die Stufen fiel, welche aus dem Hausdöhrn in die Scheuer führen. Zeuge machte dem Unteroffizier Vorstellungen: er möge den Mann doch gehen lassen, sonst mache er ihn vollends todt, worauf jener sich wirklich entfernte. Der Kranke starb ein paar Stunden darauf. Jakob Dörner, Partikulier, hatte zwei Soldaten im Quartier und nach deren Abmarsch einen Dritten, der krank auf dem Rathhause gelegen: „Der Kranke erzählte mir,

„Und meinen Blick — hält er den aus, dann ist er gefest,“ lachte der Andere.

„Die Waffen aber?“

„Wie immer Pistolen, meine Lieblingswaffe. . . Er als der Vereidigte hat zwar die Wahl, indessen, wenn er den Degen der mir stets eine unbequeme Waffe war, wählen sollte, so kennst Du unsere Ausrüstung in solchen Fällen. . . Du wirst dafür sorgen. . .“

„Hast Du schon einen Zeugen?“

„Ah, gut, daß Du mich daran erinnerst. Ich habe da einen superben Gedanken. Dich kann ich in diesem Falle nicht nehmen. Man möchte Verdacht schöpfen und nach dem, was Du mir von diesem Federfeldern gesagt, halte ihn ich für Einen, der nicht auf den Kopf und argwöhnischer Natur ist. Ich werde also den schwächköpfigen Banquier wählen, den ich gestern im Spielsalon in Begleitung meines Gegners sah, wie heißt er doch?“

„Landau.“

„Also diesen Landau werde ich bitten, mein Zeuge zu sein. Ich werde ihm sagen, daß ich wildfremd hier in Wiesbaden bin und seine Physiognomie, die einzige mir bekannte. Da er nun mein Zimmer-nachbar —“

„Wie? Landau wohnt im Hof von Portugal?“

„Nein, in der Stadt Paris dicht nebenan. . . O, Alfred, glaubst Du, daß ich meine Strategie schon so vergessen habe, daß ich nicht vorher das Terrain recognoscire, auf dem ich kämpfen will. . . die Stellung

der Stadt und des Hofes ist, das ist ja die Hauptsache, die ich nicht vergessen darf.“